

*Die Stifte der Augustiner-Chorherren in Böhmen, Mähren und Ungarn. Hrsg. von Floridus Röhrig.*

Kommissionsverlag Mayer & Comp., Klosterneuburg-Wien 1994, 360 S., zahlr. Schwarzweiß- u. Farbabb. sowie Wappenzeichnungen, tsch. Zusammenfassung. (Österreichisches Chorherrenbuch. Die Klöster der Augustiner-Chorherren in der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie, Bd. 3).

Der vorliegende Band ist der dritte des durch das „Propst-Gebhard-Koberger-Institut für die Erforschung der Geschichte der Augustiner-Chorherren“ unter Leitung von Floridus Röhrig im Stift Klosterneuburg bei Wien herausgegebenen und auf insgesamt drei Bände angelegten „Österreichischen Chorherrenbuchs“. Als Rahmen für dieses Werk wurde die ehemalige österreichisch-ungarische Monarchie gewählt; danach soll es alle Kanonien umfassen, die jemals auf dem Gebiet der Monarchie bestanden haben, also auch die bereits in den Hussiten- und Türkenkriegen zerstörten oder unter Kaiser Joseph II. zu Ausgang des 18. Jahrhunderts aufgehobenen Stifte.

Dem Gesamtwerk wurde folgende Gliederung zugrunde gelegt: der erste Band (1997) umfaßt die noch bestehenden Stifte im heutigen Österreich, in der heutigen Region Südtirol und in Polen; der zweite Band die aufgehobenen Stifte im Gebiet des heutigen Österreich sowie des ehemaligen Südtirol (im konkreten Fall St. Michael a. d. Etsch), der hier besprochene dritte Band des Werkes die aufgehobenen Stifte in den ehemaligen Ländern der böhmischen Krone sowie in Ungarn innerhalb der Grenzen vor 1920, das heißt einschließlich der heutigen Slowakei und des heutigen Burgenlandes (zu letzterem gehörte nur die kurzfristig existierende Propstei Hirpach bei Marz). Die Zusammenfassung der ehemals in den Grenzen der österreichisch-ungarischen Monarchie gelegenen Stifte in einem Werk wird mit den vielfältigen Beziehungen jener Stifte untereinander begründet (S.7). Wohl spielte dabei auch das Vorbild des noch in der Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie erschienenen Chorherrenbuchs des Wiener Publizisten Sebastian Brunner eine gewisse Rolle.

Die Einbeziehung der Kanonien in Glatz (Kłodzko) und Kazimierz in das Gesamtwerk bedarf der Begründung: Das von 1350 bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts bestehende Stift Glatz gehörte kirchlich bis zur Eingliederung in das Erzbistum Breslau 1972 zum Erzbistum Prag. Die Grafschaft Glatz war seit 1459 von Böhmen lehensabhängig; sie fiel bereits 1742 mit Schlesien an Preußen. Die engen Verbindungen zur Kanonie in Raudnitz (Roudnice) und der von hier ausgehenden Reformbewegung rechtfertigen gleichwohl die Untersuchung im Rahmen des dritten Bandes des Gesamtwerks. Demgegenüber ergab sich die Behandlung des

Fronleichnamstifts in Kazimierz bei Krakau im ersten Band des Werkes aus der Zugehörigkeit Galiziens zu Österreich (1772 ff.) und damit auch zur österreichisch-ungarischen Monarchie (1867 ff.).

Das Werk besitzt Handbuchcharakter und läßt sich mit ähnlichen für einzelne Orden nach heutigen Staaten bzw. nach Regionen angelegten Übersichtswerken vergleichen. In dem hier besprochenen Band wurden die historische Einleitung zum Wirken der Augustiner-Chorherren in den Ländern der böhmischen Krone (S. 9–47) und die kurze Einführung zum Wirken der Augustiner-Chorherren im Königreich Ungarn (S. 293–300) von Metoděj Zemek, dem langjährigen Leiter des Okresní archiv Břeclav (Bezirksarchiv Lundenburg) mit Sitz in Mikulov (Nikolsburg), verfaßt; die Ortsartikel über die Stifte in Böhmen schrieb Jaroslav Kadlec, der frühere Kirchenhistoriker in Leitmeritz (Litoměřice) bzw. in Prag, jene über Glatz sowie die Stifte in Mähren und in Ungarn (einschließlich der heutigen Slowakei) Metoděj Zemek. An dem Artikel über das burgenländische Hirpach hat Hermann Hold (Wien) mitgearbeitet.

Die 1333 vom Prager Bischof Johann IV. von Draschitz (1301–1343) nach längerem Zwangsaufenthalt in Avignon in der bischöflichen Nebenresidenz Raudnitz begründete erste Kanonie der Augustiner-Chorherren in den böhmischen Ländern wurde zum Ausgangspunkt der Raudnitzer Reformbewegung, die um 1400 bereits 13 Kanonien umfaßte. Gegenüber der älteren Auffassung, wonach Italien (Pavia) als Heimat der ersten Chorherren betrachtet wurde, stehen die unter Propst Nikolaus von Raudnitz (1383) aufgezeichneten, auch für die Tochterklöster verbindlichen „Raudnitzer Gewohnheiten“ den Gewohnheiten von St.-Ruf in Valence bzw. Marbach im Elsaß nahe; den beiden Stifte kommt nach heutiger Auffassung für die kanonikale Prägung der Raudnitzer Reform große Bedeutung zu. Es wird angenommen, daß das kanonikale Leben in Raudnitz mit einer Reihe von Chorherren aus Frankreich begonnen hat. Die von Jaroslav Kadlec näher erforschten Zusammenhänge werden in der Einführung nur kurz erwähnt (S. 10 f.); der einschlägige Aufsatz von Kadlec wird nur unter der Literatur zu Raudnitz zitiert (S. 202). Nach den im Zuge der hussitischen Revolution erfolgten Erschütterungen näherten sich die verbliebenen böhmisch-mährischen Kanonien seit Ausgang des 15. Jahrhunderts der Lateranensischen Kongregation an; im 16. Jahrhundert entstand darüber hinaus eine eigene „Congregatio Lateranensis in Moravia“, die im Unterschied zu den in der Lateranensischen Kongregation allgemein eingehaltenen zentralistischen Prinzipien an weitgehender Eigenständigkeit der ihr zugehörigen Kanonien festhielt. Die durch die Raudnitzer Reform geschaffenen Verbindungen bestanden im Kern bis zur Aufhebung aller Stifte in Böhmen und Mähren zu Ausgang des 18. Jahrhunderts fort. In jüngster Zeit versuchen die Augustiner-Chorherren, hier wieder Fuß zu fassen (S. 36). Im Jahr 1990 wurden ihnen durch den Bischof von Brünn (Brno) seelsorgliche Aufgaben in Brünn-Turas (Tuřany) übertragen.

Die von Jaroslav Kadlec verfaßten Ortsartikel des dritten Bandes zeichnen sich, da der Autor hier auf seine eigenen Vorarbeiten zu mehreren Stiften zurückgreifen konnte, durch ihre Aussagekraft und Dichte aus. Bei einer Reihe von Stiften wird auf noch bestehende Forschungslücken hingewiesen. Die Quellensituation bei den Stiften in Ungarn, von denen ein Großteil in der Zeit der Besetzung des Landes durch

die Türken unterging, spiegelt sich schon im Umfang der Ortsartikel wider, die einschließlich der Abbildungen nur 23 Druckseiten umfassen.

Das nützliche Werk weist in den Details eine Reihe von Fehlern auf – von denen hier nicht alle genannt werden können: Nicht korrekt sind schon die beiden Kartenskizzen (S. 12 und S. 15), auf der ersten sind mehrere Kanonien ungenau eingezeichnet; Raudnitz liegt nicht in Ostböhmen, sondern nördlich von Prag und links der (nicht korrekt eingezeichneten) Elbe, Sadská östlich von Prag, Fulnek östlich von Sternberg, Glatz nahezu genau nördlich von Landskron (Lanškroun, nicht: Landeskron). Auf der zweiten Skizze, die die Ausstrahlung der Raudnitzer Reform zum Inhalt hat, ist das niederschlesische Sagan (Zagań) in falscher Richtung eingetragen; von dem zweimal eingezeichneten Fulnek kann das linke gestrichen werden; Neustadt liegt an der Waag; bei „Inderdorf“ handelt es sich um das Reformkloster „Indersdorf“ nordwestlich von München. Die beiden Zusammenstellungen der Gebetsverbrüderungen (S. 18 f.) überschneiden sich mehrfach. In den Fragen nach der Entstehung und dem gegenseitigen Verhältnis der *Devotio moderna* in Holland und Böhmen geht die Forschung heute weitgehend von der Gleichzeitigkeit der Entwicklungen aus (S. 22). Der Jurist und Raudnitzer Chorherr Stephan von Uherčice war Generalvikar („*vicarius in spiritualibus*“, nicht „*in specialibus*“) von Erzbischof Ernst von Pardubitz (ebenda). Die Angaben zur Raudnitzer Malogranatumhandschrift (S. 41) sind irreführend, der Bücherbesitzer im Kloster Wittingau hieß Ulrich Kříž von Teltsch (nicht „Ulrich Kitz“, S. 42). Der polnische Name von Glatz lautet „Kłodzko“, nicht „Ktodzko“ (S. 95), der Illuminator des „*Orationale Arnesti*“ wird mit dem Illuminator des „*Liber viaticus*“ des Johann von Neumarkt in Verbindung gebracht; er war nicht ein Schüler oder Gehilfe eines nicht existierenden „Meisters Viaticus“ (S. 96). Die Angabe „Glatz mit den übrigen mährischen Kommunitäten“ ist unzutreffend (S. 100). Schwabach liegt bei Nürnberg, nicht bei München (S. 158); auf Seite 167 ist Bonifaz IX. gemeint (nicht Bonifaz IV.). Auf Seite 205 muß es „Laurentius“ nicht „Wenzel“ von Březová heißen. Eine Madonnenstatue von „etwa 1388“ kann nicht schon in der romanischen Kirche von Neustadt an der Waag gestanden haben (S. 304); ebensowenig ist anzunehmen, daß König Stephan der Heilige von Ungarn bei der von ihm gegründeten Stadt Stuhlweißenburg auch eine Propstei für Augustiner-Chorherren begründet haben soll (S. 319).

Auch bei den Siegelabbildungen haben sich mehrere Fehler eingeschlichen: Bei dem auf Seite 92 abgebildeten Siegel handelt es sich nicht um das Propst- und das Konventssiegel von Fulnek, sondern um die entsprechenden Siegel von Sternberg; das abgebildete Sternberger Konventssiegel ist auf Seite 240 beschrieben, das auf Seite 92 abgebildete Propstssiegel ist mit jenem auf Seite 240 identisch (es wird an letzterer Stelle richtig als Siegel des Sternberger Propstes bezeichnet). Das auf Seite 127 gezeigte Siegelbild – offensichtlich eine Marienkrönung – entspricht nicht der Beschreibung des Landskroner Konventssiegels. Auf Seite 216 stimmt die Beschreibung des Konventssiegels von Sadská mit dem abgebildeten, stark beschädigten Siegel nicht überein. Das auf Seite 291 oben links abgebildete Siegel ist nicht das des Propstes Beneš von Wittingau, sondern das auf der gleichen Seite unten beschriebene Wittingauer Konventssiegel. Ferner fehlte bei den in größerer Zahl in den Text eingefügten Handzeichnungen und älteren Ansichten häufig präzise Angaben über

die Lagerorte bzw. die Signaturen, gelegentlich auch solche über die Entstehungszeit.

Die große Zahl von Monita sollte jedoch nicht vom Erwerb des wichtigen Nachschlagewerks abhalten. Es ist für jeden, der sich mit der Ordensgeschichte der böhmischen Länder und Ungarns beschäftigt, unentbehrlich. Es steht zu hoffen, daß die nach den Worten des Herausgebers (S. 8) in Erwägung gezogene tschechischsprachige Ausgabe des Buches möglichst rasch realisiert werden kann; bei dieser Gelegenheit könnten dann auch die angeführten Unstimmigkeiten bereinigt werden.